

Ruth Pappenheimer

Ruth Pappenheimer wurde am 8. November 1925 in Frankfurt am Main als Tochter der Marta Noll-Hussong und des Julius Pappenheimer geboren. Die Eheschließung der Eltern erfolgte am 5. August 1925, also drei Monate vor der Geburt des ersten Kindes.

Die Eltern hatten ein unterschiedliches Glaubensbekenntnis. Die Mutter war evangelischen, der Vater jüdischen Glaubens. Bereits im Alter von drei Jahren wurde das Mädchen in die Obhut der in Frankfurt (Krielteler Straße 103) lebenden Großeltern gegeben, da die Mutter Ruths, Marta, geb. Noll-Hussong, kurz nach der Geburt des Bruders Alfred am 26. März 1928 schwer erkrankte¹. Sie starb am 6. März 1933 in Wiesbaden². Bis zu diesem Zeitpunkt war die Familie in Langen bei Offenbach gemeldet.

Ruth Pappenheimer wurde in der evangelischen Friedenskirche in Frankfurt getauft und konfirmiert, sie besuchte die Frankfurter Hellerhofschule bis zu ihrem Volksschulabschluss.

Aus der Fürsorgeakte geht hervor, dass die Großeltern mit der Erziehung der Enkeltochter mindestens große Schwierigkeiten hatten, wenn nicht gar überfordert waren. Die tatsächlichen Ursachen hierfür zu rekonstruieren gestaltet sich als schwierig. Die in der Fürsorgeakte vorhandenen Unterlagen sind zwar aussagekräftig, wurden jedoch von einer der rassistischen NS-Ideologie verpflichteten Verwaltungsstelle angelegt, der es nicht um eine neutrale Darstellung des Sachverhaltes ging, sondern primär darum, das junge Mädchen zwanghaft in das Schema der *Asozialen* einzupassen und der Fürsorgeerziehung anheimzugeben.

So soll Ruth Pappenheimer als Schülerin der Hellerhofschule einen *unanständigen* Briefwechsel mit Mitschülerinnen geführt und die in Konsequenz schlecht ausgefallene Betragensnote gefälscht haben³ um den Vorfall vor ihren Großeltern zu verbergen. Während der Ableistung des Pflichtjahres bei einer Frankfurter Familie sei es ebenfalls zu Konflikten gekommen, dort sei sie, wie ihre Arbeitgeberin berichtet, wegen eines Diebstahls, (der allerdings nicht zur Anzeige kam) fristlos entlassen worden.⁴ In der Korrespondenz zwischen Arbeitgeberin und Jugendamt wird deutlich, dass die Grundeinstellung der Arbeitgeberin von starken Ressentiments⁵ gegenüber Ruth aufgrund ihrer Abstammung von einem jüdischen Vater geprägt ist, was die Glaubwürdigkeit ihrer Anschuldigungen, zu welchen im Übrigen keine Äußerungen des Mädchens in der Akte vorhanden sind, fragwürdig erscheinen lässt.

¹ Archiv für Frankfurter Stadtgeschichte. Fürsorgeakte (Nr. 357) Ruth Pappenheimer.

² Eine Anfrage beim Stadtarchiv Wiesbaden zum Namen der Mutter führte zu keinem verwertbaren Resultat. Das dortige Sterberegister verzeichnet in der fraglichen Zeit keinen Sterbefall Marta Pappenheimer geb. Noll-Hussong. Ein Sterbeort ist aufgrund der kriegesbedingten Zerstörung der Wiesbadener Einwohnermeldekartei nicht mehr sicher zu ermitteln. (Mail von Jochen Dollwet, 28.01.2013)

³ Fürsorgeakte. Beschluss des Amtsgerichts zwecks Einweisung in Fürsorgeerziehung Bl. 20 f.

⁴ Ebd. Bl. 10 f.

⁵ Ebd. Bl. 9 f.

Zu ihrem in Frankfurt am Main lebenden Vater und dem Bruder, der in Dreieich bei seinem Onkel Albert Pappenheimer lebt, scheint Ruth Pappenheimer keinerlei Kontakt gepflegt zu haben. Ursächlich dafür könnte der Einfluss der Großeltern sein, die nach Angaben der Enkeltochter überzeugte Nationalsozialisten waren. Im Stammdatenblatt der Fürsorgeakte⁶ kann Ruth Pappenheimer bezüglich des Geburtsjahres ihres Bruders Alfred nur ungefähre Angaben hinsichtlich des Jahres seiner Geburt machen.

Durch Beschluss des Amtsgerichts Frankfurt am Main vom 16. April 1941 wird die (minderjährige) Ruth Pappenheimer zunächst vorläufig, mit Beschluss vom 29. Juli 1941 dann der endgültigen Fürsorgeerziehung überantwortet. Die Großmutter Ruths, die nach Angaben der Enkeltochter schon früh eine Anhängerin der NS-Ideologie war,⁷ unterstützte die Behörde in dem Verfahren und sammelte Beweismaterial⁸ gegen Ruth, welches das Verfahren forcierte und beschleunigte. Dies, obwohl Ruth eine Zusage für den Eintritt in eine Lehrstelle bei einer Frankfurter Firma hatte.

Ruth Pappenheimer wird im April 1941 in der Bad Camberger Haus- und Landarbeitsschule, einer vom Landesdirektor Fritz Bernotat im Jahr 1937 eingerichteten NS-Lehreinrichtung für junge Frauen untergebracht. Zwar ist sie der Einrichtung bis zum Herbst 1944 zugeordnet, arbeitet faktisch, weil sie sich offenbar als gute und fleißige Haushaltshilfe erwiesen hatte, die meiste Zeit auf einem Bauernhof in einem Camberger Ortsteil und im NSV-Kinderheim auf Schloss Dehrn bei Limburg. Als diese Einrichtung im Oktober 1944 für *Wehrmachtsw Zwecke* geräumt wird, soll Ruth Pappenheimer, gemeinsam mit zwei anderen Mädchen zunächst in die Camberger Haus- und Landarbeitsschule zurückgebracht werden, was jedoch durch den Ausbruch einer Diphtherie-Epidemie⁹ nicht möglich ist. In der Folge werden die drei Mädchen auf den Idsteiner Kalmenhof gebracht. Während die beiden anderen Fürsorgezöglinge, Anni G. und Gertrud S., die im Gegensatz zu Ruth Pappenheimer als *Arierin* eingestuft sind, den Kalmenhof bald verlassen können, muss Ersterer dort verbleiben. Ruth Pappenheimer wird auf dem Kalmenhof in der Hauswirtschaft eingesetzt; auch als sie erkrankt, verrichtet sie Nährarbeiten vom Bett aus.

Am 20. Oktober 1944, wenige Tage bevor Ruth Pappenheimer als *gebessert*¹⁰ aus der Fürsorgeerziehung entlassen werden soll, da sie das 19. Lebensjahr vollendet hat, wird Ruth Pappenheimer von dem Anstaltsarzt der *Kinderfachabteilung* des Idsteiner Kalmenhofes, Hermann Wesse durch zwei im Abstand von mehreren Stunden verabreichter Morphiumspritzen ermordet. Als Motiv des Mordes erscheint die Vorgabe des Landesdirektors Fritz Bernotat maßgeblich, der im Rahmen eines Erlasses¹¹ vom 15. April 1943 die Unterbringung sog. *halbjüdischer Fürsorgezöglinge* in einer Abteilung der T4-Tötungsanstalt auf dem Hadamarer Mönchberg angeordnet hatte. Ruth Pappenheimer wurde, obwohl ihre Herkunft von einem jüdischen Vater bekannt war, von diesem Erlass nicht erfasst, da ihre Arbeitskraft dem Bezirksverband Nassau ökonomisch nützlich war. Die

⁶ Ebd. Bl. 37.

⁷ Brief von Ruth Pappenheimer, Fürsorgeakte Bl. 44.

⁸ Ebd. So notierte sie die Heimkehrzeiten Ruths, fing Briefe ab und bemängelte offen ihr Fehlverhalten.

⁹ HHStA Wiesbaden Abt. 461 Nr. 31526 (2)

¹⁰ Fürsorgeakte Bl. 50.

¹¹ Mit dem Erlass vom 15. April wurde geregelt, dass sog. Jüdische Mischlingskinder aus den Verwaltungsbezirken Hessen, Nassau und den Rheinprovinzen in der Heil- und Pflegeanstalt Hadamar in einer neu zu errichtenden Abteilung zusammengeführt werden sollten. Siehe dazu: Kingreen, Monica. Jüdische Kranke als Patientinnen und Patienten der Landesheilanstalt Hadamar (1909-1940) und als Opfer der Mordanstalt Hadamar (1941-1945). In: Hadamar Heilstätte, Tötungsanstalt Therapiezentrum. (2006) Hg. Uta George, Georg Lilienthal. Volker Roelcke, Peter Sandner, Christina Vanja. Sowie: Sandner, Peter. Verwaltung des Krankenmordes. Der Bezirksverband Nassau im Nationalsozialismus (2004)

Ermordung auf dem Kalmenhof, die vom Landesdirektor Bernotat forciert¹² worden war, dürfte erfolgt sein, weil der Zeitkorridor für eine *Verlegung nach Hadamar* unter Beachtung der gesetzten Rahmenbedingungen (gem. § 72Abs. 1 RJWG) den Tätern im Bezirksverband Nassau als zu schmal erschienen sein mag. Der Mörder Ruth Pappenheimers, Hermann Wesse, wurde gerade aufgrund ihres in den Akten und durch Zeugenaussagen gut dokumentierten Falles zunächst zum Tode verurteilt, später wurde die Strafe in *lebenslänglich* umgewandelt.

Problematisch ist die Deutung des Falles der Ruth Pappenheimer in der Sekundärliteratur. Aufgrund eines auf Gerüchten beruhenden Zeitungsberichtes¹³, für den sich in Akten und Zeugenaussagen keinerlei Hinweise und Belege finden lassen, wird Ruth Pappenheimer in der Literatur¹⁴ wiederholt ein *Verhältnis mit Fritz Bernotat* nachgesagt, was der Grund für ihre Ermordung gewesen sein soll; eine Mutmaßung, die sich auch im Abgleich mit der Vita des Landesdirektors als haltlos erweist. Die Aufarbeitung der Biografie Ruth Pappenheimers aus den Primärakten heraus konnte diese fehlerhafte Zuschreibung eindeutig widerlegen. Die Gründe für den Mord an Ruth Pappenheimer, (eine jener Opferbiografien, die aufgrund der deutlichen Beweislage zu einem der härtesten Urteile im Rahmen eines *Euthanasie* –Prozesses geführt haben) liegen zweifelsfrei in der rassistischen NS-Ideologie und nicht in persönlichen Motiven begründet.

¹² HHStAWiesbaden Abt. 461 Nr. 31526 (3)

¹³ FNP 27. November

¹⁴ Siehe dazu u.a. Sick, Dorothea. *Euthanasie im NS am Beispiel des Kalmenhofs in Idstein im Taunus* (1983) S. 39, Wensierski, Peter. *Schläge im Namen des Herrn* (2006) S. 136, Kinast, Andreas. *Das Kind ist nicht abrichtfähig* (2011) S. 112. In dieser, durch mangelndes Aktenstudium entstandenen Fehlannahme wiederholt sich die Diskriminierung eines Opfers, dem bereits im Verfahren zwecks Einweisung in die Fürsorgeerziehung (Einstufung als *Asoziale* und *moralisch Verwahrloste*) Unrecht widerfahren war.